

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhersdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 M. 20 Pf., durch die Post 1 M. 40 Pf. Bestellsgehalt.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzuliefern. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 25.

Mittwoch, den 28. März 1894.

4. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. April d. J. beginnende 2. Quartal des

„Allgemeinen Anzeiger“

erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Inserate finden die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Bestellungen werden jederzeit in unserer Expedition und von den Zeitungsboten gern entgegen genommen.

Hochachtungsvoll

Exp. des „Allgem. Anz.“

Cerliches und Sächsisches.

Bretinig, den 28. März 1894.

Die königliche Altersrentenbank in Dresden (Landhausstraße 16) bietet einerseits Personen vorgerückten Alters, deren Vermögen nicht ausreicht, um von dessen Ertrag ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, Gelegenheit, unter Verzicht auf das Kapital sich für den Rest ihrer Lebensdauer eine verhältnismäßig hohe „sofort beginnende“ Rente zu erwirken; andererseits können aber auch jugendliche und in den mittleren Jahren stehende Personen sowohl durch einmalige größere als auch durch wiederholte kleinere Einlagen für ihren Lebensabend sich „aufgehobene“ Altersrenten verschaffen, deren prozentaler Betrag mit der Dauer des Aufschubs wächst und bei Verzicht auf das Kapital wiederum größer ist als bei Vorbehalt der Rückgewähr desselben. Die aufgehobenen Renten beginnen mit Anfang des auf den Geburtstag des Versicherten zunächst folgenden Quartals, die sofort beginnenden Renten dagegen bereits von dem auf den Einzahlungstag folgenden Kalendermonat an; es können daher bis Ende dieses Monats Renten erworben werden, deren erste Raten schon am 30. Juni 1894 fällig werden. Näheres über die Bestimmungen der Altersrentenbank ist aus dem bei dieser selbst oder ihren Agenturen unentgeltlich zu entnehmenden Prospekt zu erfahren.

Die diesjährige Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck, die am 31. März im Gewerbehause zu Dresden stattfinden wird, dürfte sich recht glanzvoll gestalten. Es werden bei der Feier der Dresdener Männergesangsverein, sowie die Gewerbehausekapelle mitwirken. Die erste Ansprache hält der Vorsitzende des Bismarck-Komitees, Generalmajor v. Ruffenow, während Prof. Dr. W. Busch von der technischen Hochschule die Festrede übernimmt hat. Den von Prof. Dr. Boermann gedichteten Prolog wird Fr. Salbach sprechen. An den eigentlichen Festakt schließt sich ein Kommerz, für den zahlreiche Ansprachen, Deklamationen und Gesänge vorgelesen sind.

Die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ vom 24. März enthält eine trefflich ausgeführte, eine ganze Seite füllende Abbildung des Osterreitens zu Kloster St. Marienstern, sowie drei andere Abbildungen 1) der Klostergebäude, 2) Nächtliches Umreiten der Fluren und 3) im Hofe des Gasthofes zu Panschwitz am 1. Osterfeiertage. Eine von J. A. Rommel dazu verfasste Beschreibung schildert die Verklüftung Bedeutung und Ausföhrung dieses alten frommen Brauches, wie es uns ja ge-

nugsam bekannt ist. Interessant ist diese gezeichnete Zeitungsdarstellung für Leser außerhalb unserer Umgegend, welche noch nicht aus eigener Anschauung ein Bild davon haben. Der Text zu den Abbildungen sagt u. A.: Osiern ist wiederum herangebracht. Es ist die Zeit, da der Frühling die dem Schooße der Mutter Erde anvertraute Saat in hoffnungsvoller Weise als Sproßlinge wieder erscheinen läßt. Der Ostermorgen bricht an, er läßt seine Sonne über schon kräftig emporkeimender Saat hell strahlen, da sieht man aus den Gehöften der reichen Umgegend des Klosters Reiter hervorgaloppieren und danach unter religiösem Gesang die einzelnen Felder umreiten, um über sie den Segen des Himmels herabzulassen. Die prunkhafte Hauptfeier des Osterreitens aber, die Tausende von Zuschauern von nah und fern herbeilockt und, wenn das Wetter halbwegs günstig ist, einen ganz bedeutenden Menschenzusammenfluß beim Kloster veranlaßt, findet am Nachmittag des ersten Osterfeiertages statt. Aus den wendischen Dörfern bei Kamenz und Elstra, aus Panschwitz, Janer, Ditzo, Mültitz, Caseritz, Andau, Großwitz, Schweinwerden, Siebitz, u. a. sammeln sich in Großwitz, ungefähr 3 Kilometer vom Kloster entfernt, die festlich gekleideten Gutsbesitzer mit ihren erwachsenen Söhnen, die als Osterreiter (Osiern 1893 waren es deren 186) auf schön geschmückten müßigen Rossen von verschiedener Farbe dem Festzuge den Hauptplatz beziehen. Das Januszeng ist durchweg mit weißen Muscheln oder mit künstlichen Blumen verziert, die Mähnen sind meist wild aufgestäubelt, nicht selten mit goldenen Fäden durchzogen, an den Schwänzen ist eine rote oder rot-weiße seidene Schleife angehängt, und die Schabracken weisen kunstreiche Miderereien mit dem Osterlamm und dem Kreuz oder mit den Initialen der Namen des Reiters auf. Nun ist der Zug geordnet. Vorn tragen Chorknaben die Kirchenfahnen, dann folgt die Geistlichkeit im Festornat, ihr schreiten Männer mit entblößtem Haupte, den Hiltaderhut in der einen, das Gebetbuch in der anderen Hand tragend, in andächtiger gemessener Schritte nach, dann kommen, zu zweien gepaart, die Jungfrauen und Frauen aus verschiedenen Altersstufen in der wendischen Tracht mit ihren großen, kaum das Gesicht freilassenden Kopftüchern und den weit aufgebauhten Röcken und Schürzen in einer den Augen wohlthuenden, harmonisch abgestuften Färbung von grau oder grün, braun oder schwarz. Instrumentalmusik fehlt ganz und gar, aber von Zeit zu Zeit wird auf dem Wege zum Kloster ein etwaes monoton klingender sich immer wiederholender wendischer Gesang angestimmt. Jetzt lenkt die nun abwärtsgehende Straße zum weiten Klosterhofthor, die Fußgänger ziehen in die innen prächtig geschmückte Klosterkirche, aus der Gesang und Orgelklang feierlicher klingen. Die Reiter umziehen indessen dreimal ein großes grünes Rondel im Hofe und wiederholen dabei die weithin tönenden Hallelujas ihrer Gesänge. Die Gebäude, die den geräumigen Klosterhof umschließen, machen einen stattlichen Eindruck. Aus den Gruppen des schon knospenden Strauchwerks in den Grabrabatten ragen Statuen verschiedener Heiliger und ein Wappentier, der böhmische Löwe hervor. Gegen 4 Uhr ist die ganze Feierlichkeit zu Ende, und auf allen Wegen und Straßen, die aus dem neuen Dorfe Panschwitz, dicht am Kloster, nach den umliegenden Ortschaften

führen, sieht man den größten Teil derer heimkehren, die gekommen waren, um das Fest mitzufeiern oder bloß anzusehen, ein anderer Teil aber bleibt freilich noch im großen Panschwitzer Gasthofe, um an dem trefflich munden Klosterbier nach gehabter Anstrengung sich weidlich zu stärken.

Mittels Dynamit wurde am Donnerstag früh $\frac{1}{2}$ 6 Uhr der vor der Augustusbrücke zu Dresden havarierte Kahn, welcher der Schiffsahrt unendliche Störungen verursachte — nicht weniger als 140 Rähne lagerten an den einzelnen Stellplätzen bis zur Landesgrenze — auseinandergesprengt. Zwei mächtige Remorqueure der „Kette“ hatten den zu zerreißen den Kahn an seinem Vordertheil und am Steuerbord mit Drahtseilen und Ketten gefesselt und die Weisung erhalten, im Augenblick der Sprengung anzuziehen und die zerrißenen Hauptteile des Fahrzeuges einzuweisen zu halten, um das Abschwimmen derselben zu erleichtern. Die Augustusbrücke war seit $\frac{1}{2}$ 6 Uhr für jeden Verkehr gesperrt. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich eine Anzahl Neugieriger und Zuschauer eingefunden, welche dem zu erwartenden Schauspiel von den Elbufern und der Terrasse aus bewohnen wollten. Nach mehrmaligen Sprengungen trennte sich gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr der Vordertheil mit einem Teil seiner wertvollen Ladung vom Schiffsrumpfe, der Radschlepper setzte sich in Bewegung und zog das an ein Drahtseil gefesselte Stück von der Brücke ab und bugsierte es nach dem Hezer. Dann rüsteten sich die dort lagernden Schlepper zu neuer Arbeit, um die übrigen zwei Drittel des Fahrzeuges abzubringen. Dem interessanten Schauspiel wohnten nach Schluß des Gottesdienstes in der katholischen Kirche auch Ihre königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinz Albert und Prinzessin Mathilde bei. Der Lustdruck bei der Sprengung war ein so gewaltiger, daß auf der Terrasse mehrere Scheiben am Akademiegebäude und auf dem kgl. Belvedere gesprungen sind.

Am Freitag in den späten Nachmittagsstunden ereignete sich in dem auf dem forstfiskalischen Markersbacher Revier, gelegenen Steinbruch ein bedauerenswerter Unglücksfall. Der daselbst seit mehreren Jahren beschäftigte italienische Arbeiter, Fernando Longini, 47 Jahre alt, wurde von einem herabfallenden schweren Stein derart getroffen, daß ihm der rechte Vorderarm gebrochen wurde. Der zufällig bei einem anderen Kranken beschäftigte Arzt Herr Dr. Mittag aus Gottschea, der sogleich zur Hilfe gerufen wurde, konstatierte einen komplizierten Bruch beider Köhrentknochen des rechten Vorderarmes sowie eine tiefe, bis auf die Mittelhandknochen eingedrungene, stark blutende Fleischwunde, und konnte dem schwerverletzten Bruch einrichten, sowie erforderlichen Verband anlegen und die Handwunde durch eine Nacht verbinden. Der Verunglückte wurde, da ihm von seinem Quartierwirte die erforderliche Pflege nicht zu teil werden konnte, am nächsten Tage ins Carolahaus in Dresden übergeführt. Die Heilung und Arbeitsunfähigkeit desselben wird nach Ausspruch des Arztes voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Der Verunglückte, welcher zum Glück unverheiratet ist, stammt aus der Umgegend von Venedig und war als fleißiger ordentlicher Arbeiter bekannt.

Am Donnerstag sprang von der Dresdener Augustusbrücke ein junger, anständig

gekleideter Mann in selbstmörderischer Absicht in die Elbe. In der Nähe des Elbquais wurde der mit den Fluten ringende Selbstmörder von den Schiffen wieder herausgezogen und von Polizisten nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Der junge Mann hatte kurz vorher sein dreijähriges Kind ebenfalls in die Elbe hinuntergeworfen. Das Kind ist ertrunken.

Auf dem Strohboden eines Gutes in Stein bei Burgstädt wurde an einem der vergangenen Abende in der 9. Stunde ein Topf mit Schießpulver, in welchem ein brennendes Licht stand, gefunden. Der Sohn des betreffenden Gutsbesizers wurde als der That verdächtig in Haft genommen und dem dortigen Amtsgerichte zugeführt.

In einem Anfälle von Geistesgestörtheit hat am Donnerstag früh die in der 3. Etage des Hauses Schenkendorfstraße 22 in Leipzig wohnhafte Waiersfrau Brenneisen ihre beiden Kinder, einen 7 Jahre alten Knaben und ein vierjähriges Mädchen, aus einem Fenster ihrer Wohnung hinab auf die Straße gestürzt und ist ihnen dann hinterher gesprungen. Beide Kinder wurden tot vom Plage getragen, während die verheiratete Brenneisen zwar noch lebte, aber schwer verletzt aufgehoben und dem Krankenhaus St. Jakob zugeführt wurde, wo sie alsbald verstarb. Der Ehemann der Brenneisen wollte zur Zeit in Hamburg.

Nach einer Mitteilung der „Saale-Zeitung“ soll der Urheber des im vergangenen Jahre in Leipzig erfolgten Brandunglücks auf dem Neumarkte irrsinnig geworden und im Irrenhause verstorben sein. An einer Stelle, die unterrichtet sein müßte, ist von dem Ableben des Urhebers jener Katastrophe nichts bekannt.

In den letzten Wochen wurde in Leipzig für die Errichtung eines Lehrerinnenheims in Leipzig eine Sammlung veranstaltet, welche in kurzer Zeit den stattlichen Betrag von 10,000 Mark ergab.

Zur ersten theologischen Prüfung in Leipzig hatten sich in diesem Semester 66 Studierende gemeldet, von denen 4 im Laufe der Prüfung zurücktraten und 7 nicht bestanden. Von den Uebri gen erhielt einer die Censur 1, 7 2a, neun 2, je dreizehn 3a und 3, und zwölf 4.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 395 Rinder, 609 Schweine, 548 Hammel und 172 Kälber, im Summa 1844 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 57—61 Mk., für Mittelware einschließl. guter Käse wurden 55—56 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 60—62 Mk., das Paar Landhammer in derselben Schwere 55—58 Mk. Der Zentner Schlachtgewicht von Landfleisch engl. Kreuzung galt 46—49 Mk., zweiter Wahl hier von 43—45 Mk. 100 Pfd. Kalbfleisch wurden mit 48—60 Mark — Pf. bezahlt, doch stellten sich einzelne Stücke auch noch höher.

Marktpreise in Kamenz am 22. März 1894.

Schlachtvieh		Preis.	
50 Kilo.	M. P.	M. P.	M. P.
Rind	5 62	5 56	Den 50 Kilo 6 —
Widder	7 6	6 77	Stroh 1200 Pfund 30 —
Stier	7 50	7 —	höchster 2 60
Kalb	8 —	7 60	niedrigst 2 40
Widder n	7 80	7 07	Größen 50 Kilo 10 50
Stier	12 —	11 25	Kartoffeln 50 Kilo 1 50

Politische Rundschau. Deutschland.

* Beim Kaiserpaare in Abbazia war bereits für den Ostermontag der Besuch des Kaisers Franz Joseph angefragt. Der österreichische Monarch gedachte einen halben Tag in Abbazia zu verweilen.

* In Berliner Hofkreisen verlautet, der Zar werde sich bei der am 19. I. in Koburg stattfindenden Trauung seiner Nichte Prinzessin Viktoria von Koburg-Gotha mit dem Großherzog von Hessen durch den Jarowitz vertreten lassen. Der Hochzeitsfeier wird auch die Schwester des Großherzogs, Prinzessin Alice von Hessen, beizuwohnen. Angeblich soll die wiederholt angeführte, aber wegen konfessionellen Schwierigkeiten immer wieder hinausgeschobene Verlobung des Jarowitz mit der Prinzessin Alice bei dieser Gelegenheit nunmehr erfolgen. (Wiso wieder einmal verboten!)

* Das neue Apotheken-Gesetz ist im preuss. Kultusministerium ausgearbeitet und dem Reichskanzler als Material für ein Reichsgesetz mitgeteilt worden. Es soll nach der „Volkst.-Ztg.“ bestimmen, daß fortan nur noch Personal-Konzessionen erteilt werden. Der Staat nimmt bei Todes- bzw. Verkaufsfall die Konzession wieder zurück. Betreffs der jetzigen Inhaber von Apotheken soll eine Uebergangszeit von 30 bis 40 Jahren vorgesehen sein, worin gegen bei allen neuen Konzessionierungen nach der Neu-Organisation lediglich das Personalprinzip in der Weise, wie es oben angedeutet, zur Geltung kommen würde.

* Eine neue Gewerbezahlung wird im Deutschen Reich voraussichtlich mit der Volkszählung 1895 verbunden werden. Die letzte ausführliche Gewerbezahlung fand im Jahre 1875 statt, während die geographisch-statistische Aufnahme im Jahre 1882 nur einen Teil der Bevölkerung dieses Jahres bildete und an Vollständigkeit und Umfang an jene des Jahres 1875 nicht herankam. Die neue Gewerbezahlung soll nicht nur über den Umfang des in den einzelnen Gewerbebetrieben verwendeten Personals, sondern auch über die Art, die Leistungsfähigkeit und sonstige Eigenschaften der benutzten Motoren und Arbeitsmaschinen eingehende Auskunft ermitteln.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Abschluß eines Handelsprovisoriums zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn auf Grundlage der Meißner-Verträge steht, wie verlautet, unmittelbar bevor. Das Provisorium wird nur so lange währen, bis die Formalitäten zum Abschluß des bereits geschlossenen Handelsvertrages erledigt sein werden. Rußland hat die Genehmigung des Roggenzölles fallen lassen.

Am Karfreitag fand im ungarischen Abgeordnetenhaus die Trauerfeier für Kossuth statt. Alle Abgeordneten erschienen in Trauerkleidung. Der Ministerpräsident Wekerle teilte mit bewegter Stimme die Nachricht von dem Ableben des großen Gouverneurs mit und beantragte eine Resolution, wonach die Verdienste Kossuths um Ungarn protokolllärlich verewigt werden sollen und eine Deputation nach Turin geschickt werden möge, um dort einen Kranz auf den Sarg Kossuths niederzulegen. Der Vorsitzende der Unabhängigkeitspartei betrachtete diese Forderung nicht für ausreichend und beantragte das Begräbnis Kossuths auf Staatskosten. Bei der Abstimmung wurde indessen die Resolution der Regierung mit großer Mehrheit angenommen.

* Die Kossuthfrage dürfte nunmehr in einem für das Kabinett Wekerle günstigen Sinn gelöst werden, da man fast allseitig bestrebt ist, die Sache ohne jede Kränkung des Ansehens zu erledigen. Auch die Söhne Kossuths, die anlässlich der Trauerfeier in Budapest erschienen, wirken in verständlichem Sinn. Der Ministerrat hat allerdings gegenüber dem Verlangen der äußersten Linken einseitig beschlossen, daß bei der Bestattung Kossuths und bei allen Stundgebungen über Kossuth jede amtliche Beteiligung unterbleiben müsse.

* Die Kommune Budapest will auf eigene

Kosten für Kossuth ein Leichenbegängnis veranstalten, die Leiche Kossuths nach Budapest überführen, in einem Ehrengrabe beisetzen und ein Mausoleum errichten. Bis nach erfolgter Beerdigung hat der Municipal-Ausschuß eine besondere Kommission eingesetzt. Ein aus Bürgern aller Parteien gebildetes Komitee beschloß, Sammlungen in ganz Ungarn behufs Errichtung eines Denkmals für den Verstorbenen zu veranstalten.

* In Budapest haben am Donnerstag und Karfreitag wiederholt Tumulte vor und in den Theatern stattgefunden, weil einige von ihnen keine Trauerfahnen gehißt hatten; am Freitag sammelten sich vor dem Abgeordnetenhaus große Volksmengen an, weil jene nachträglich gehißten Fahnen wieder eingezogen worden waren. Es kam zwischen der Volksmenge und der einschreitenden Polizei zu heftigen Zusammenstößen; auch wurden vielfache Verhaftungen vorgenommen.

Frankreich.

* Die internationale Sanitäts-Kommission in Paris genehmigte endgültig sämtliche Vorschläge ihrer Ausschüsse und nahm auch alle Anträge ihrer Delegierten an. Darauf vertrat sie die Kommission, um das amtliche Schriftstück, das ihre Resolutionen enthält, vorzubereiten und alsdann zu unterzeichnen. Dieses Schriftstück wird die abgekürzte Bezeichnung „Pariser Konvention“ erhalten.

England.

* Lord Rosebery gab in einer Versammlung der Mitglieder der Londoner Grafschaft die Erklärung ab, das jetzige Ministerium werde sich mehr mit der Verbesserung der Lage der Arbeiter beschäftigen, als bisher der Fall war. Wenn den Arbeitern keine Förderung bewilligt würde, würden Ereignisse eintreten, die schlimmer seien als der Krieg. Ueberhaupt müsse ein neuer Geist die Politik im Ministerium leiten.

* Ein Schreiben Gladstones an seine Wähler in Wiltshire besagt, er werde seinen Platz im Unterhaus behalten, seine parlamentarische Thätigkeit hänge jedoch von seiner Gesundheit ab. Er glaube, der Konflikt zwischen den beiden Kammern werde demnächst eine Beratung an das entscheidende Urteil des Landes nötig machen. Die wichtigsten Erfolge für das Reich würden erst dann eintreten, wenn Irland Gerechtigkeit zu teil geworden sei.

Belgien.

* Die Entscheidung über die belgische Ministerkrise wird in den nächsten Tagen erfolgen. Der König lehrte am Donnerstag von seiner italienischen Reise nach Brüssel zurück. Am Freitag vormittag hat er den Ministerpräsidenten Deernaert empfangen. Der König lehnte es entschieden ab, Deernaerts Abschiedsgesuch zu bewilligen, d. h. foband die übrigen Minister und fordert dieselben auf, auf Deernaert einzuwirken, daß dieser im Amte bleibt.

Italien.

* Die Finanzkommission der Deputiertenkammer scheint ihre Aufgabe nicht durchführen zu können. Die Regierung hält an der Dopprozentigen Rentensteuer fest (d. h. sie will ein Fünftel weniger als bisher für die Staatsschuld Zinsen bezahlen), während die Kommission — angeblich aus Rücksicht auf die auswärtigen Gläubiger! — von dieser Verletzung nichts wissen will.

* Die Leiche Kossuths sollte Montag und Dienstag in der protestantischen Kirche Turins ausgestellt werden.

Amerika.

* New York Herald meldet, daß Beizoto alte kaiserliche Dekrete wieder in Kraft gesetzt hat, denen zufolge die Hinrichtung aller Personen — In- und Ausländer — die der Revolution Vorzug geleistet haben, ohne gerichtliches Verfahren statthaft ist. (Hoffentlich sprechen die Mächte, soweit es die „Ausländer“ angeht, hier auch noch ein Wortchen mit.)

* In den brasilianischen Südstaaten sind die Insurgenten obenau. Admiral Nello nahm ein von Argentinien kommendes Schiff weg, dessen Ladung aus Waffen bestand,

die für den Präsidenten Beizoto bestimmt waren. Der Staat Parana beabsichtigt eine Anleihe aufzunehmen, um die revolutionäre Bewegung zu unterstützen. Die provisorische Regierung in Desidero entsendet Anibal Falcao als diplomatischen Agenten nach Europa.

Beitrag der deutschen Industrie zu den Kosten der Arbeiterversicherung

Nach amtlicher Zusammenstellung betrug Ende 1892 die Gesamtsumme des für die Unfallversicherung seit dem 1. Oktober 1885 angefallenen Reservefonds 86 Mill. Mk., wovon auf die industriellen Betriebe etwa 84 und auf die landwirtschaftlichen nur etwa 2 Mill. entfallen. Wenn auch der Versicherungsschutz auf die Landwirtschaft erst seit 1888 in Kraft ist, so sprechen die angegebenen Zahlen doch für eine ganz überwiegende Beteiligung der Industrie an diesen Lasten, gegenüber den landwirtschaftlichen Betrieben. Nicht man fern in Rechnung, daß zu dem Vermögen der Krankenversicherung, das sich Ende 1892 auf 110 Mill. Mk. belief und zu demjenigen der Invaliditäts- und Altersversicherung mit einem Bestande von 151 Mill. Mk. die industriellen Kreise ebenfalls in erheblichem Maße beisteuerten, so muß man der Industrie das Zeugnis geben, daß sie in beträchtlichem Umfange zur Verbesserung der Lage der Arbeiter beiträgt. Bemerkenswert ist ferner, daß für die drei Arbeiterversicherungen seit deren Bestehen von Seiten der Arbeitgeber etwa eine halbe Milliarde bezahlt worden ist. Bezüglich des schon mehrfach besprochenen Vorschlages: die berufsgenossenschaftliche Organisation der Unfallversicherung in eine regionale umzuwandeln, d. h. Errichtung einer einzigen Versicherungsanstalt für sämtliche einen Staat oder Regierungsbezirk angehörende Berufsarten, ist darauf hinzuweisen, daß bei letzterem System die Verwaltung einen bürokratischen Anstrich erhalten und bei dem Zusammenwerfen der verschiedenen Berufsgruppen technisch bedeutend schwieriger und teurer werden würde, so daß den Industriellen nur erhöhte Lasten erwachsen würden.

Von Nah und Fern.

Sedammedaillen. Nach einer in den schlesischen Arbeitervereinen verbreiteten Version soll der Kaiser beabsichtigen, den Kämpfern im deutsch-französischen Kriege 1870/71 gelegentlich der 25-jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan eine Erinnerung-Medaille zu verleihen, ähnlich, wie sie den Kämpfern der Freiheitskriege anlässlich der 50. Wiederkehr der Schlacht bei Leipzig verliehen wurde. Die Medaille soll nur den Inhabern der Kriegsdienstmedaille von 1870/71 für Kombattanten verliehen werden, die im Besitz der militärischen und bürgerlichen Ehrenrechte sind und vorwurfsfrei ihre Landwehrdienstzeit abgeleistet haben. Als Material zu den Medaillen soll Bronze aus französischen Geschützen benutzt werden.

Dowes Plagpatrone. Das Kriegsministerium hat nunmehr dem Schneidermeister Dowes ein Schreiben zugehen lassen, in dem es heißt, daß die Gewehr-Prüfungskommission in Spandau-Nahleben ermächtigt worden sei, die von Dowes erfindene Plagpatrone einer Prüfung zu unterziehen, das allgemeine Kriegsdepartement gehe jedoch irgendwelche Verpflichtungen nicht ein. Vor allem aber wird betont, daß die neu erfindene Plagpatrone nur dann auf Annahme zu rechnen habe, wenn sie abgesehen vom Kostenpunkte noch sonstige Vorzüge gegenüber den im Gebrauch befindlichen besitz.

General Gurko, der Generalgouverneur von Polen, ist aus Warschau in Berlin eingetroffen, um sich bei Professor Gerhardt in Behandlung zu begeben. Er dürfte längere Zeit hier verweilen. Als General Gurko schwer krank daniederlag, wurde, wie seiner Zeit gemeldet, Professor v. Bergmann nach Warschau berufen und seinen Rat gedachte der General auch jetzt wieder in Anspruch zu nehmen, doch wurde er, da sein Leben des Eingriffes eines Chirurgen nicht bedarf, von Herrn v. Bergmann an Prof. Gerhardt verwiesen, mit dem Professor v. Bergmann schon nach seiner Rückkehr aus

Warschau über den Gurkoschen Fall Rücksprache genommen hatte. Professor v. Bergmann ist zur Zeit von Berlin abwesend. Er hat sich dem Vernehmen nach zu kurzem Aufenthalt nach Bozen begeben.

Der „Deutsche Juristentag“ wird in diesem Jahre ausfallen und erst im nächsten Jahre in Bremen abgehalten werden.

Im vier Flaschen Rotwein hatte jüngst in Königsberg ein junger Mann drei Kameraden gegenüber gewettet, daß er in jetziger Zeit entleeren den Pregel durchschwimmen werde. Am vergangenen Mittwoch abends spät kam die gefährliche Wette zum Austrag. Der Vorsicht halber folgten die drei jungen Leute dem waghalsigen Schwimmer in einem Boot, und das war sein Glück; denn in der Mitte des Stromes rief er plötzlich kurz hintereinander zweimal um Hilfe, sank dann unter und konnte von den jungen Leuten nur mit vieler Mühe gerettet werden. Vollständig leblos lag er im Kahn, mußte ans Ufer getragen und angekleidet werden, worauf man ihn seinen Eltern zuführte. Seit der Zeit liegt der junge Mann schwer krank danieder und nach dem Befunde des Arztes ist die Erlangung eine so hochgradige, daß der junge Mensch wohl noch jahrelang die Folgen dieser unüberlegten Handlung fühlen wird.

Eine furchtbare Selbstverstümmelung ist nach der „Post“ in der Irrenstation in Thon verübt worden. Eine geistesranke Frau hat sich in ihrer Zelle mit den Fingern beide Augäpfel aus dem Kopfe gerissen. Das Leben der kranken Schwere in Gefahr.

50 falsche Zweimarkstücke wurden in Ohlau angehalten, die ein Mädchen aus Dittau verfertigt hatte.

Ausweisung. Im Sorauer Kreise, speziell in Bellersdorf, hatten sich im vorigen Jahre zwei Apostel der Mormonen-Sekte niedergelassen und von hier aus ausgedehnte Bekehrungsversuche unternommen, die von Erfolg begleitet waren. Eine Anzahl von Familien ist bereits nach dem Mormonenlande ausgewandert, andere bereiten ihre Auswanderung vor. Zur Bekämpfung der Mormonen-Agitation und zur Klärung der irreführenden Menge hatten Pastoren schließlich Erbauungsandachten veranstaltet, die jedoch den gewünschten Erfolg nicht hatten. Am 15. März hat nunmehr die Regierung im Interesse der öffentlichen Ordnung die Ausweisung der Mormonen-Apostel Julius Billeter und John Bettel aus dem preussischen Staatsgebiete verfügt.

Bei der Ausschachtung des „Lindenhofhotels“ in Dortmund wurde am 18. d. ein Krug mit Silber- und Goldmünzen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges gefunden. Die Münzen sind durchweg Dortmund-Geprägtes und unter Ferdinand III. geschlagen.

Aus Furcht vor einer bevorstehenden Operation hat sich am Donnerstag früh in Leipzig die Frau eines Malers mit ihren zwei Kindern aus der dritten Etage eines Hauses in der Schenkenborfstraße auf die Straße hinuntergestürzt. Die Kinder waren sofort tot, die Frau trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

Altertumsfunde. In dem Garten des Einwohners Wilhelm Köpfer in dem hiesigen Mühlberg bei Gortz sind in einer Tiefe von 3 Metern zwei gut erhaltene Steinbeile und eine Lanzenspitze gefunden worden. Die Gegenstände sind sehr sauber gearbeitet, geschliffen und geglättet, und gehören der zweiten oder jüngeren Steinzeit Europas an. Besonders beachtenswert ist, daß die Steinwerkzeuge unter der Hand des Kalfuffes gelegen haben; hieraus folgt, daß es also zu einer Zeit, als Mühlberg und das weitest liegende zwischen Remberg, Hainbühl, Langel, Wachsenburg und Schloßleite einem großen See gleich, in dieser Gegend bereits menschliche Ansiedlungen gab.

Ein Stellenwindler raffiniertester Art haust seit einiger Zeit in Erfurt. Inspektor Hoffmann nennt er sich und macht bekannt, daß er Hausmeister-Stellen zu vergeben habe. Gegen postlagernde Einwendung von 20 Pf. in Briefmarken ist der Herr Inspektor bereit, mit Stellenjuchenden direkt in Verbindung zu treten. Zahlreiche Briefe gehen dem angeblichen Stellen-

Wer liebte ihn mehr?

17) (Fortsetzung.)
Carmen hob den Kopf: „Du mußt das nicht falsch aufpassen“, versetzte sie. „Ich meine, aber mein Entschluß ist gefaßt; so schwer es ist, dir entgegen zu müssen, so bleibt mir keine Wahl. Wenn unsere Jugend hinter uns liegt, wann Leidenschaft und Liebe uns fern treten, dann wird uns klar werden, daß wir recht thaten, uns heute zu trennen. Es können Jahre vergehen, bis wir so weit kommen, unser Haar wird vielleicht grau sein und unser Antlitz Falten haben, aber die Zeit kommt doch, wo wir auf diesen schweren Tag zurückblicken wie auf einen Traum und dankbar in dem Gefühl der erfüllten Pflicht.“
„Seine Worte brechen mir das Herz, Geliebte, O, daß Adam Grant hier vor mir stünde und ich ihn mit meinen Händen erwürgen könnte! Wäre er nicht gewesen, so wärest du mein eigen, und seine Macht der Welt könnte dich bewegen, von Trennung zu sprechen.“
„Nein, wenn wir getraut wären, nicht. Aber um dinstweilen darf ich das nicht wünschen, und deshalb mußte auch alles so kommen.“
„Und was wird aus dir werden, Carmen?“ fragte er.
„Dortüber bin ich noch nicht klar,“ antwortete sie mit trauer Stimme, „ich muß erst meinen Schmerz niederämpfen, ehe ich Blüme mache. Ich werde mich sehr unglücklich fühlen, aber ich will mein Leben nicht nutzlos hindringen. Und wenn wir uns auch jetzt fremd gegenüberstehen

müssen, Viktor, glaubst du nicht, daß wir später, wenn du erst einige Zeit verheiratet sein wirst, uns sehen und freundschaftlich verkehren können?“
„Warum sollten wir das nicht, Carmen?“
„Ich werde England nicht wieder verlassen,“ sagte sie. „Der einzige Blick meines Lebens wird sein, vor dir zu hören, deinen Weg zu verfolgen und mich deines Glückes zu freuen. Und wenn ich dich gedreht und geachtet von allen weiß, dann kann ich mir sagen, ich habe auch teil daran, daß du deinen Platz im Leben ausfüllst.“
„Ich möchte lieber sterben, als auf dich verzichten, Carmen,“ sagte Lord Ryeburn, und sah sie voll Zärtlichkeit an; „müssen wir das Opfer wirklich bringen?“
„Ja, Geliebter,“ erwiderte sie sanft, „und du wirst mich nicht vergessen in den langen Jahren, die vor uns liegen; du wirst dich immer dessen erinnern, daß ich dich nur ausgab, weil ich dich zu sehr liebte.“
Er antwortete nicht, der Kummer überwältigte ihn. Carmen sah, daß der Augenblick des Scheidens gekommen war, die Sonne sank und sie mußte fort. Eamst berührte sie seinen Arm. „Viktor,“ sagte sie, „ich darf nicht länger verweilen.“
„Wie soll ich dir Lebewohl sagen?“ rief er verzweifelt aus. „Wenn du jetzt von mir gehst, hat das Leben keinen Wert, kein Interesse mehr für mich.“
Sie schluchzte laut; ihr Entschluß war unwiderruflich, aber jetzt beim Scheiden war das Weh stärker als die Liebe. Endlich entwand sie sich seinen Armen, sie sah, daß er nicht im Stande

war, Abschied zu nehmen, daher mußte sie es thun; einmal noch preßte sie ihre Lippen auf die seinen.
„Lebe wohl, Geliebter, für immer,“ sagte sie, dann stand sie schnell auf und ging fort. Sie hörte noch ihren Namen rufen, aber sie schaute nicht zurück; es mußte ein Ende haben, sonst hätte ihre Kraft sie verlassen, und so eilte sie durch die Park und durch die Straßen, nur des einen Gedankens fähig: „Warum kam ich nicht sterben, da doch das Leben so furchtbar schwer ist?“ —
20.
Am Morgen des 10. Juni sah Lord Gordon allein in seinem Arbeitszimmer; vor ihm auf dem Tische lagen Papiere, Dokumente und Akten, die darauf schließen ließen, daß wichtige Sachen ihn beschäftigten. Die Seinigen hatten ihn voller Freude bewillkommen, sein Liebling, Clara, war noch schöner geworden und, um sein Glück vollkommen zu machen, hatte Lord Ryeburn ihn um eine Unterredung gebeten.
„Es geht alles nach Wunsch,“ sagte er zu sich, „Clara liebt ihn, und er wird heute noch um sie anhalten.“
Der Diener meldete Lord Ryeburn. Die beiden Herren begrüßten sich herzlich, aber Lord Gordon rief, als er seinen Gast näher ansah, erschrocken aus: „Was ist Ihnen denn passiert? Sie sehen ja ganz krank aus, Sie haben sich doch nicht um die Selbstelegenheiten beunruhigt?“
„Ich habe mir Sorgen gemacht,“ erwiderte Lord Ryeburn.

„Dazu sag kein Grund vor; ich hat Sie doch mir alles zu überlassen, wir haben noch genügend Zeit, die Sache zu ordnen.“
„Es sind nicht allein die Geldverhältnisse, obgleich ich wegen Lancelotte und der Meinen manche sorgenvolle Stunde gehabt habe; es ist noch etwas anderes. Darf ich ganz offen reden?“
Viktor wollte noch einen letzten Versuch machen, wenn er auch wenig Hoffnung hatte.
„Offen? Natürlich,“ sagte Lord Gordon.
„Ich ehre Offenheit, wo ich ihr begegne, aber man trifft sie selten heutzutage.“
„Meine größte Sorge ist die, daß Lady Clara mir geopfert wird, daß es ihr Geld ist, das mich vor dem Ruin bewahrt.“
Lord Gordon sah ihn freundlich an. Im Herzen dachte er: „Ein nobler, anständiger Charakter.“ Laut sagte er: „Das braucht Sie nicht zu beunruhigen, Clara wird Sie aus voller Neigung heiraten, und vom rein geschäftlichen Standpunkt aus betrachtet, kann ich Ihnen nur sagen, daß ich Ihren Namen als ein ausreichendes Äquivalent für die Wittig ansehe, die ich meinen Töchtern gebe.“
Lord Ryeburn verbeugte sich. Die letzte Chance war verloren! Im Herzen sagte er Carmen noch einmal Lebewohl, jetzt waren sie für immer getrennt.
Lord Gordon stand auf und legte die Hand auf seine Schulter:
„Mit Ihrem Vater verband mich wärmere Freundschaft, und ich habe dieselbe auf Sie übertragen; wenn ich mir im ganzen Lande einen Schwiegervater ausfinden könnte, keiner wäre mir

demütlich zu. Verschiedene Abfender suchte er persönlich auf, schloß Kontrakte ab und ließ sich von jedem 3 M. zahlen. Selbstverständlich ließ er dann nichts mehr von sich hören. Polizeilicherseits fahndet man eifrig nach dem Schwindler.

Niesenkarpfen. In Lyon wurde ein Karpfen von 12 bis 400 Gramm Gewicht und 86 Zentimeter Länge gefangen. Er wurde für 225 Franc gekauft und soll in einem 200 Liter fassenden Aquarium in der Lyoner Ausstellung aufgestellt werden.

Einer der's „nicht nötig hatte“ der Italiener Zamama in Marseille, ein zwanzigjähriger Millionär, machte seinem Leben auf eigenständige Weise ein Ende. In einer geräumigen Gruft, die er bereits vor zwei Jahren auf seinem in der Nähe des Prado gelegenen Landgut hatte erbauen lassen, zündete er Stöße von Kohlen und Kleinholz, die er vorbereitet hatte, an und atmete, auf einem Ruhebett liegend, das tobdringende Gas ein.

Flammentod. In der Nacht zum Freitag verbrannten in einer Feuersbrunst, die in einem Flammenpensionat zu Roucy ausbrach, sechs Personen.

General Booth, der Leiter der Heilsarmee, ist unerschöpflich in der Auffindung von Mitteln und Anlässen, Steuern für sein Werk auszusuchen. Im Juli feiert er sein Jubiläum als Weinstiller und da hat er dem Drängen seiner lieben Offiziere, worunter sich ja auch viele seiner nächsten Angehörigen befinden, nicht widerstehen können und hat ihnen die Erlaubnis erteilt, ihm einen Jubiläumsfonds von 50 000 Pfund zu überreichen. 20 000 Pfund will der großmütige Empfänger selbst dazu beitragen. Eine Dame hat ihn nämlich kürzlich in ihrem Testament zum Universalerben eingesetzt. Lieber die Verwendung des Jubiläumsfonds hat der „General“ nach der Sitte der Heilsarmee zu entscheiden.

Für die Armen Warschau! Im vergangenen Herbst ließen mehrere höhere Polizeibeamte in Warschau Sammelbüchsen zum Besten von Theatern und Nachtlager-Nischen für die arme Bevölkerung anfertigen. Die Bevölkerung zeichnete namhafte Beiträge. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß die Polizeibeamten den größeren Teil der einkassierten Beiträge unterlagerten haben.

Neue Goldfelder. In den unweit der altindischen Stadt Cofchi in Neu-Mexiko gelegenen Jemez-Gebirgen wurden unlängst überaus reiche und vielversprechende Goldfelder erschlossen. In denselben glaubt man die alten Goldminen wiederzufinden zu haben, welche bereits im 17. Jahrhundert von den Spaniern bezogen und in ihren Frohndienst stehenden Indianern ausbeutet wurden. Die außerordentlich harte Arbeit, welche die Spanier damals über die indianische Bevölkerung jener Länder verhängten, trieb die Indianer im Jahre 1680 zur Erhebung, wobei sie alle Spanier entweder niedermetzten oder versagten. Während dieser Kämpfe ging die Kenntnis der Lage jener Goldminen verloren. Alle Versuche zur Wiederentdeckung derselben blieben erfolglos, da die Indianer alle Zugänge und Spuren sorgfältig verdeckt hatten. Jetzt glaubt man dieselben wiederentdeckt zu haben, auf welche Nachricht hin ganze Scharen von Goldsuchern nach jenen Bezirken ziehen. Fast ganz Neu-Mexiko ist von dem Goldfieber erfaßt. Die Ergiebigkeit der goldführenden Gesteine schwankt von 150 bis 1000 Dollar die Tonne.

Ein amüsanter Briefwechsel. Auf dem brasilianischen „Kriegsschauplatz“ hat zwischen einem Bilar und dem Befehlshaber der Regimentsstruppen in Bagé ein Briefwechsel stattgefunden, der in mehr als einer Beziehung bemerkenswert ist. Während der Belagerung von Bagé durch Juca Tavares richtete der Kanonikus Bittencourt, Bilar der Parochie und engragierter Förderer, folgenden Brief an den Oberst Carlos Telles: „Mein wertgeschätzter Freund Oberst Telles! Im Namen Gottes, im Namen der Menschheit, im Namen der Bagéenser Gesellschaft, im Namen Ihrer Soldaten, ja, im Namen der Soldaten beider Parteien bitte ich

Sie, übergeben Sie den Platz, darin Sie beschließen, damit Blutvergießen vermieden werde. Erachten Sie mich als Ihren Freund Bittencourt.“ — Der Oberst sandte darauf folgende Antwort zurück: „Herrn Bilar Bittencourt. Im Namen Gottes, im Namen der Menschheit, im Namen der Bagéenser Gesellschaft, im Namen meiner Soldaten, ja, in meinem Namen erkläre ich Ihnen, daß ich den Platz nicht eher übergeben werde, als bis ich Sie an Ihren Ohren hereingezerrt habe. Oberst Carlos Telles.“

Bei den heftigen Stürmen in Arkanfas und im nördlichen Texas sollen zwanzig Personen ums Leben gekommen und hundert verwundet worden sein. Die Stadt Emery in Texas wurde fast gänzlich zerstört und auch in anderen Teilen wurde großer Schaden angerichtet.

Gerichtshalle.

Erfurt. Ein Urteil von weitgehendem Interesse fällt dieser Tage das hiesige Landgericht. Der Fischer L. Lawer aus Erfurt war wegen Verletzung des Amwaltes Danz zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Hierauf legte er Berufung ein und die Strafkammer hob das erstinstanzliche Urteil auf, sprach den Angeklagten frei und belastete die Staatskasse mit den Kosten. In der Urteilsbegründung heißt es: „Es ist richtig, daß der Angeklagte den Amtsanwalt dadurch beleidigte, daß er (Lawer) in öffentlicher Sitzung, nachdem dieser 3 Monate Gefängnis beantragt hatte, dem Amtsanwalt vorwarf, er sei ihm feindlich gesinnt. Ferner dadurch, daß Lawer in einer Beschwerdebekanntmachung, der Amtsanwalt sei parteiisch gegen ihn vorgegangen. Dieses sind Sachen, die den Amtsanwalt verächtlich machen und in der öffentlichen Meinung herabwürdigend.“ Es steht aber unabweisbar fest, daß Lawer in Wahrnehmung berechtigter Interessen handelte. So wie er als Angeklagter berechtigt ist, die Richter gegen ihn für gefangen zu halten, so ist er auch zu der Annahme berechtigt, daß der Amtsanwalt ihm nicht geneigt sein könnte.

Wien. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den Subdirektor der Kaiserlichen Viehverversicherungs-Gesellschaft A. Panzer wegen wissenschaftlicher Fälschung zu einer ganz exemplarischen Strafe. Der Angeklagte erhielt nämlich 2 1/2 Jahre Gefängnis.

Frankfurt a. M. Ein verbrecherischer Stadtmissonar ist am Mittwoch zu mehrjährigem Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte war in fünfzehn Fällen schwerer Sittlichkeitsverbrechen mit männlichen Zöglingen der Stadtmisson, von denen 12 Zöglingen unter vierzehn Jahren betrafen, überführt worden. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus.

Die Rentier-Ansiedlungsfrage in Bayern.

Die Affimantierung der Rentiere im bayerischen Gebirgsland, von der jetzt viel in der Münchener Presse die Rede ist, wäre als ein Experiment zunächst für Jagdliebhaber in Erwägung zu ziehen. Einesseits sind die Tiere an das Klima im Freien zu gewöhnen, andererseits um beobachten zu können, ob und welche Gräser und Moose angenommen werden, um eventuell deren Anpflanzung später an geeigneten Lagen vorzunehmen. Die Nahrungsfrage dürfte zudem so diffizil nicht sein, denn in zoologischen Gärten hat man die Rentiere nach und nach an Gras- und Heufutter gewöhnt; die Herde in dem Berliner zoologischen Garten wird z. B. nur mit einheimischen Futterstoffen erhalten und gedeiht gut, vermehrt sich auch trotz beschränkter Raumverhältnisse. Die spätere Generation der einmal affimantierten Rentiere ließe sich dann bei den gemachten Erfahrungen über ihre Lebensweise unter den veränderten Verhältnissen am geeignetsten für die beschriebene landwirtschaftliche Zucht als Rentier mit sicheren Aussichten verwenden. Der große Wert der Tiere ist unbestreitbar. Abgesehen von dem vorzüglichen Fleischertrag, das allgemein selbst dem Reichthum als zarter und würziger im Geschmack vorgezogen wird, liegt auch in der Gebrauchsfähigkeit dieser vielseitigen Tiere als Trag- und Zugkraft (letztere bis zu vier Zentner) ein Gewinn

und für den Verkehr auf schwierigem Gebirgs-terrain wäre das also ein neuer und schätzbare Vorteil. Die überaus fetthaltige Milch wird selbst in der Urheime vor dem Genuß verdünnt; in Bayern würde sie gerade in den Alpenregionen zur Mischung mit Kuhmilch vorzuziehen werden für Butter- und Käsebereitung. Die Kleinrentiere würden eine sehr ertragreiche und neue Erwerbquelle finden, die an sich gewiß aller Beachtung wert ist. Es wäre das Experiment so am leichtesten zu machen, daß etwa ein paar Rentiere vielleicht in der Nähe eines der Beobachtung günstig liegenden Forsthauses (wie in der Ballep, Obergrainau, Vorderer, Grased) in einer größeren Entfernung, die Moose und Flechten aufweist, ausgesetzt wird, um zu sehen, ob und welche Nahrung die Tiere überhaupt annehmen.

Der Bezwinger des Königsteins.

Wegen „obdachlosen Herumtreibens“ wurde am 19. d. beim Leipziger Polizeiamt ein gebrechlicher alter Mann in Haft genommen, dessen Name vor einem halben Jahrhundert in aller Munde war: der Schornsteinfeger Johann Friedrich Sebastian Abrakst, am 22. August 1829 zu Mahlis bei Mügeln geboren, der erste, letzte und einzige Bezwinger der Felsenfeste des sächsischen Königsteins. Am 19. März 1848, vormittags 10 Uhr, begann A. an der südlichen, nach der Stadt Königstein hin gelegenen Felswand den Aufstieg zur Festung, deren Seitensteile für unerschwingbar galten. In einer Felsenspalte mit Nadeln und Stielen, wie der Essenlehrer im Schlot, sich in die Höhe schiebend, fand er nach einständigem Klettern die Spalte durch eine beim Bau der Festungsmauer von oben herabgefallene Platte gesperrt; er schwang sich darüber hinweg und brachte sie dadurch zum Abwurf in die Tiefe. Mittags 12 Uhr, also nach anderthalbstündigem Klettern, langte der Tollkühne außen an der Festungsmauer an, aber die er auf seine Hüfte von der Schildewache hinaufgezogen werden mußte. Seine Hoffnung, oben für sein Stücklein eine Belohnung zu erhalten, erfüllte sich in unerwarteter Weise: er wurde als preußischer Spion behandelt und erhielt 12 Tage Arrest. Die Festigung wurde aber bald bekannt und erregte allenthalben das größte Aufsehen. Leider hat A. andere Hemmnisse in seiner Lebensbahn nicht mit gleichem Erfolg überwunden: er ist später mit den Strafbehörden öfter in Verührung gekommen und sogar wegen Diebstahls wiederholt bestraft worden. Und während wohl der Schullehrer in der Vaterlandsliebe den Kleinen mit dem Königstein auch den Abrakst nennt, während auf der Festung selber der führende Unteroffizier dem Fremden die gefährliche Aufstiegstelle zeigt, zieht der Vielgenannte als Landstreicher von Ort zu Ort. Gerade am 19. März, dem 44. Jahrestage seines Aufstiegs, wurde er, wie schon anfangs gesagt, verhaftet.

Gemeinnütziges.

Die Unglücksfälle, die durch Ausgleiten auf metallenen Belagplatten, Treppentritten u. s. w. entstehen, sind besonders im Winter sehr häufig. Vor einigen Jahren haben sich deshalb manche Polizeiverwaltungen veranlaßt gesehen, eine eigene Verordnung über die an öffentlichen Straßen zur Verwendung gelangenden Belagplatten zu erlassen. Sehr praktisch erweist sich eine von Rason in London erdachte Gestaltung solcher Platten, die diesem Uebelstande bestens abhilft. Die Erittsflächen solcher Platten sind mit Nuten versehen, die nachträglich mit Öl ausgegossen werden, so daß also die Oberflächen solcher Platten abwechselnd Streifen aus Gußeisen und Öl zeigen. Das weiche nachgiebige Metall verleiht dem Fuß einen festen Halt und kann sich dieses auch nicht rascher abnutzen, wie die eisernen Zwischenstücke, läßt sich aber auf jeden Fall durch Nachgießen leicht wieder ersetzen. In England ist dieses System schon bei vielen Brücken, in öffentlichen Gebäuden bei gußeisernen Treppen u. s. w. in Anwendung und bewährt sich bestens.

Ein Spielzeug. Bekanntlich besitzt der Kämpfer die Eigenschaft, sich im Wasser fortzubewegen, sobald er in kleinen Stücken hinein-

geworfen wird. Hieran gründet sich eine Erfindung eines Spielzeuges. Es handelt sich, wie das Internationale Patentbüro von Hermann und Komp. in Oppeln mitteilt, um ein kleines Schiff, das in eine mit Wasser gefüllte Schüssel gestellt wird. Am Hinterteil ist ein kleines Flächchen angebracht, worin sich ein passend ausgerichtetes Stück Kammier befindet. Das so eingerichtete Schiff bewegt sich, sobald es ins Wasser kommt. Um Stillstand zu bewirken, braucht man nur einen Tropfen Öl ins Wasser zu gießen. Dieses sich selbst fortbewegende Schiff dürfte den Kleinen gewiß viel Vergnügen bereiten.

Leinwand haltbar zu machen. Um Getreidefäule, Wagenplanen u. dgl. haltbar und dauerhaft zu machen, lasse man 1 Kilogramm gute Fichtenrinde in 12 Liter kochendem Wasser mischen, dann die Seife oder Leinwand in diesen Abzug legen und 24 Stunden lang darin liegen. Hierauf wird die Leinwand in reinem Wasser ausgewaschen, getrocknet und verwendet. Für 8 Meter Leinwand genügt 1 Kilogramm Fichtenrinde. Durch dieses Verfahren wird die Leinwand vor Fäulnis geschützt und dauerhaft gemacht.

Kostfeden auf Stahl. Man bestreiche die Stahlgegenstände mit Salzwasser, reibe es recht gut ein und läßt es 48 Stunden stehen, dann reibt man sie mit pulverisiertem ungelöschtem Kalk ab, worauf die Fleden verschwinden werden.

Gegen Hauschwamm. Als wirksames Mittel gegen Hauschwamm wird Petroleum empfohlen. Das Holz wird von dieser Flüssigkeit leicht durchdrungen, der Pilz vollständig zerstört und die weitere zerstörende Einwirkung desselben verhindert. Befreicht man Holz und Mauer tüchtig mit Petroleum, so wird der Pilz schwarz, die an dem Mauerwerk haftenden Teile des Pilzes lösen sich los, und der Schwamm stirbt gänzlich ab.

Holzwohle im Sühnerfall. Die Holzwohle ist ein warmhaltendes Material, welches durch den hohen Harzgehalt das Ungeziefer fernhält. Sehr zweckmäßig dürfte Zusatz von Torfhumus sein.

Lachtauben füttert man mit Hirse, Kanariensamen, dazu ein wenig Hafer, auch Weizen, Roggen, selbst Buchweizen, Linen, Weizen u. a. Zuweilen auch ein wenig Mohlkorn, dann ferner vom zeitigen Frühjahr bis zum Spätherbst etwas Grünkraut, besonders Vogelweide und zur Aufzucht der Jungen Zugabe von Ameisenpuppen. Zum Nisten wird eine einfache hölzerne Schale, vielleicht ein Holzstiel oder ein Strohfloß geboten.

Buntes Allerlei.

Ziebzehn Jahre ist ein Brief unterwegs gewesen, der am 16. Februar 1877 aus Rest bei Groß-Rölln (Regierungsbezirk Adolfin) an Hermann Schwarz an Bord des Amerikafahrers „Vort“, zur Zeit Havre“ abgegangen worden war. Er ist am 19. Februar in Havre eingetroffen und hat, da der Adressat nicht zu finden war, zurückgehen sollen, wie ein verblätter schwarzer Stempel mit der Aufschrift „retour“ zeigt, ist aber erst nach 17 Jahren und 1 Monat der deutschen Postbehörde ausgehändigt worden. Diese hat ihn am 20. September dem jetzt in Berlin wohnenden Abfender zugestellt.

Dösch hat er gern. Dengel, wie kannst dich unterziehen, dem Herrn deine Junge auszulecken! — „Dösch hat er gern, er will's öfter, dösch is unser Doktor!“

Ein neues Insekt. Lehrer: „Nenne mir ein nützliches Insekt, Karl!“ — Karl: „Die Biene.“ — Lehrer: „Gut; und du, Frischchen?“ — Frischchen: „Die Rot-Bremse!“

Verderbtes Bedauern. Frau Müller: „Es ist doch merkwürdig, daß sich die Männer immer lieber Söhne als Töchter wünschen. Genau so war's auch bei meinem Vater, der sehr bedauert haben soll, daß ich kein Junge geworden bin!“ — Herr Müller: „Und wenn du erst wähltest, wie ich das bedauere.“

Unter guten Freundinnen. Alma: „Der Baron Falter sagte mir eben, ich hätte ein klassisches Gesicht; was ist eigentlich klassisch?“ Anna: „Alles, was alt ist.“

lieber, als Sie es sind. Ich habe mir immer einen Sohn gewünscht; der Himmel aber hat ihn mir verlagert, Sie müssen ihn mir ersetzen, Viktor!“

Die heraldischen Worte rührte Lord Ryeburn tief, er ergriff die dargebotene Hand und drückte sie warm.

„Wie soll ich Ihre Güte vergelten?“ sagte er. „Machen Sie Clara glücklich,“ erwiderte Lord Gordon, „so bin ich überreich beschenkt.“

„Ich will mein Bestes thun,“ antwortete Lord Ryeburn, und er nahm sich fest vor, jeden Gedanken an Carmen zu verbannen und seine Pflicht zu thun.

Lord Gordon sah auf die vor ihm liegenden Papiere.

„Wir haben viel Arbeit vor uns,“ sagte er. „Ich wollte keine einleitenden Schritte thun, ehe ich Sie gesprochen hätte; ich dachte, daß wir morgen eine Zusammenkunft mit den Gläubigern ansetzen und die Hypothek gleich abtragen könnten; dann ist Lancedene Ihr treues Eigentum.“

Bei den letzten Worten suchte Lord Ryeburn zusehen, er versuchte zu sprechen, aber nur ein Seufzer hob seine Brust.

Lancedene freilich! Um diesen Preis hatte er sich von Carmen getrennt, hatte der treuesten Liebe entsagt und für sein Leben an Glück verzichtet.

Lord Gordon beschäftigte sich mit den Papieren, um Viktor Zeit zu geben, seiner Bewegung Herr zu werden; erst nach einer Weile fuhr er fort:

Den Zeitpunkt der Hochzeit werden Sie natürlich mit Clara abmachen, doch möchte ich

vorschlagen, daß Sie bald nach Lancedene gehen und dort alles vorbereiten. Das Gut wird viel abwerten, nun keine Schulden mehr darauf ruhen. Ihre Mutter wird vielleicht den Wittensthil vorziehen, doch das sind Dinge, die wir später bedenken können. Jetzt werden Sie wohl Clara gern sprechen wollen?“

Lord Ryeburn hätte viel darum gegeben, den Moment noch hinauszuschieben; das Weh des Abschieds von Carmen war noch zu neu, aber er sah ein, daß das unmöglich war.

„Wenn Lady Clara nicht beschäftigt ist,“ sagte er, „sollt vielleicht morgen?“

„Nein, nein, sie wird Sie gerne sehen, das weiß ich, ich werde sie rufen.“

Im nächsten Augenblick war Lord Ryeburn allein. Er hatte ausgedacht, gegen das Schicksal zu kämpfen und erwartete es mit apathischer Ruhe.

Nach wenigen Minuten trat Clara ein; sie kam auf ihn zu und sagte erdrosselt: „Mein Vater teilt mir mit, daß Sie mich zu sprechen wünsche,“ Lord Ryeburn.“

Er sah das schöne Mädchen an, dessen Herz zu gewinnen jeder Mann hätte stolz sein können und aus dessen Augen wärmste Liebe zu ihm strahlte, und er zwang sich, die Worte zu sprechen, die sie ihm zu eigen machen würden.

„Ich habe Ihnen eine Frage vorzulegen,“ Lady Clara,“ begann er. „Wollen Sie meine Frau werden? Ich will Ihnen, was in meiner Macht steht, Sie glücklich zu machen, und Ihnen in Treue mein Leben weihen.“

„Schlagend, fuhr sie fort: „Sie haben mich zur Frau begehrt, Lord Ryeburn, aber Sie haben kein Wort von Liebe gesprochen.“

Lord Ryeburn würde viel darum gegeben haben, dies zu können. Sie sah so liebenswert aus und war ihm so nahe, daß er ihr Gesicht hätte küssen, ihre anmutige Gestalt hätte umarmen können, aber er that es nicht. Trotz aller Vorsätze dachte er nur an Carmen und hier vor ihm stand das Mädchen, welches ihm Gold und Liebe bot, für deren Annahme er seine Worte fand!

„Ich habe Ihre Antwort noch nicht erhalten, Clara, wollen Sie mein Weib werden?“

Sie sah ihn mit ihren großen Augen fest an, als wollte sie auf dem Grunde seiner Seele lesen.

„Ich wollte, ich wählte genau, was Sie von mir begehren!“

Der Duft der Blumen, die an ihrem Gürtel steckten, betäubte ihn, der Glanz ihrer Augen verwirrte ihn; er hätte kein Mann sein müssen, wenn er kalt geblieben wäre.

„Ich habe es doch deutlich gesagt: Sie, Sie selbst, Clara, möchte ich mein eigen nennen.“

„Wollt Sie mich lieb haben? Wird es Ihnen so schwer, mir das zu sagen?“

„Ich will Sie treu und ehrlich lieben,“ erwiderte er und nahm sich fest vor, sein Wort zu halten.

Gefühle nicht erwiderte. „Wäre er reich und ich arm,“ dachte sie, „so läge die Sache anders. Jetzt fürchtet er, ich könnte meinen, er liebe mich um meines Geldes willen.“ Sie idealisierte ihn in jeder Weise, sie glaubte alles von ihm, nur das eine nicht, daß er sie weniger liebe, als sie ihn!

„Ich kann nicht viele Worte machen,“ sagte Lord Ryeburn, „aber ich verspreche Ihnen, daß ich Ihnen mein ganzes Leben widmen und jeden Ihrer Wünsche erfüllen werde.“

„Wollen Sie mir noch eins versprechen?“

„Wollen Sie mich mehr lieben als irgend etwas oder irg. d. jemand auf der Welt?“

„Wie konnte sie ahnen, daß sein ganzes Herz einer anderen gehörte! Sie streckte ihm mit anmutiger Bewegung beide Hände entgegen, er nahm sie und küßte sie. Es war das wenigste und doch das meiste, was er thun konnte!“

„Antworten Sie,“ bat sie, „wollen Sie mir das versprechen?“

„Ja,“ erwiderte er und in diesem Augenblick war es ihm ernst damit. Wie konnte dies schöne Mädchen und ihre Liebe ihm ganz gleichgültig bleiben?

„Dann gebe ich Ihnen mein Jawort und will Ihnen eine treue und liebende Frau sein.“ Er zog sie an sich und küßte sie.

Zur Frühjahrssaat

empfehle

Rehes Knochenmehl, beste Qualität,
ferner **Ammoniak**, sowie **Kali-Ammoniak**, **Chilifalpete** und echten **Peru-Guano**.

Um gütigen Zuspruch bittet

F. S. Boden.

Photographie-Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich, einem geehrten Publikum von **Bretznig** und Umgegend bekannt zu geben, daß von jetzt ab **täglich**, auch bei **trübem Wetter**, im **Gasthof zum grünen Baum** in **Großröhrsdorf** **photographische Aufnahmen**

stattfinden.

Aufnahmen außer dem Hause ohne Preiserhöhung.
Für tadellose Ausführung bei billiger Preisberechnung leiste ich jede Garantie.
Einem zahlreichen Besuch gern entgegensehend, zeichne
Hoachtungsvoll

Robert Seifert, Photograph aus Dresden.

Clemens Wmänn,

Bahnhof Großröhrsdorf

empfeilt billigt alle Sorten beste **Braunkohlen**,
alle Sorten beste **Oberschlesische Steinkohlen**,
Schmiedekohlen aus dem **Plauenschen Grunde**,
alle Sorten beste **Chamotteziegel**,
bestes **Brennholz** (auf Wunsch gespalten bis vors Haus)
einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Neuheiten in Confektion

als:

**Regenmäntel, Jaquettes, Umhänge und
Kragen,**

sowie

Kleiderstoffe

in den neuesten Modifarben, glatt und gemustert, empfiehlt in größter Auswahl

**Richard Meissner,
Bischofswerda.**

Markt.

Ecke Kamener-Strasse.

Das Möbel-Magazin

VON

Otto Schurig,

Dresden, Marxstraße 6,

hält sich bei Bedarf allen geehrten Besuchern Dresdens aufs Beste empfohlen.
Billigste Preise! Feinste Ausführung!

Zur billigen 13,
Größtes
Spezial-Geschäft von Dresden
für
Herren- u. Knaben-Garderobe

empfeilt

Knaben-Paletots	von 2 ¹ / ₂ bis 48 M
Herren-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4 ¹ / ₂ bis 9 "
Herren-	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafröcke	von 10 bis 25 "
Joppen	von 4 bis 12 "

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.
Hermann Paul Wolff.



Kinderwagen

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen sind fortwährend vorrätig, sowie empfehle alle Sorten **Korbwaren, Reifeförbe** in 4 verschiedenen Größen mit **Be- r- s- c- h- u- f-** und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

**Ludwig Rosenkranz,
Großröhrsdorf 221 d im Oberdorf.**

Ein Zivilsireit.

„Lieber Curt“, so sprach Mathilde
Jüngst zu ihrem Ehemann,
„Deine Uniform ist schön,
Neh' doch ein Civil'eid an!“
„Aber Kind“, sprach Curt beleidigt,
„Ich Civil? Was fällt Dir ein?“
„Ja, Civil gefällt mir besser,
Nur recht schneidig muß es sein.
Sieh nur Deinen Bruder Werner,
Stets modern, stets elegant!
Wie ich höre, ist die „Goldene Eins“
Werners Kleider-Lieferant.“

Aus der Leipziger Konfurmaste werden jetzt im
Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft

Herren-Paletots,

früher 10—15 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 15—25 M., jetzt nur von M. 12 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Savelots und Usters,

früher 18—35 M., jetzt nur von M. 11 an.

Herren-Anzüge,

früher 8—11 M., jetzt nur von M. 6³/₄ an.
früher 12—22 M., jetzt nur von M. 9 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Herren-Hosen,

früher 2—4 M., jetzt nur von M. 1¹/₄ an.
früher 5—9 M., jetzt nur von M. 3 an.
früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 an.

Herren-Joppen, Jackets,

früher 10—18 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 8—14 M., jetzt nur von M. 5 an.

Burschen, Jünglings-Anzüge,

früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5¹/₄ an.
früher 12—20 M., jetzt nur von M. 7¹/₂ an.

Knaben-Anzüge, Paletots,

früher 5—14 M., jetzt nur von M. 2¹/₂ an.
früher 6—11 M., jetzt nur von M. 3¹/₂ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne Eins, Inhaber: Georg Simon,

Dresden, 1. und 2. Et. l. Schloß-Strasse 1. und 2. Et.
Einziges Geschäft an hiesigen Plätze, das anerkannt gute Waren
so billig abgibt.

Vorsicht vor Nachahmungen.

Zur Frühjahrssaat

empfehle unter Garantie der Gehalte: **aufgeschl.**

Peru-Guano, Ammoniak-Superphosphat ⁸/₁₀, **Kali-Ammoniak**,
Spodium-Sup., Knochenmehl, Chilifalpete, Thomas-Mehl
und **Kainit.**

Ebenso von jetzt ab immer frischen **Görlitzer**

Baustück- und Düngkalk

in bekanntester Qualität zu billigsten Preisen und bitte um gütige Berücksichtigung.
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf. **Clemens Wmänn.**

Gasthaus zu den drei Kugeln

Dresden-A., Gerichtsstraße,

empfeilt den geehrten Besuchern Dresdens seine Lokalitäten, sowie
ff. **Culmbacher Bier,** **Franz. Billard,**
ff. **Münchener Löwenbräu,** **Regelbahn,**
ff. **Lager- und einfache Biere,** **Fremdenzimmer von 75 Pf. an.**

Alle Diensttage Schlachtfest.

Bürgerlicher Mittagstisch von 35 Pf. an.

Hoachtungsvoll

Ernst Görner.

Haltbarster Fussboden-Anstrich!

**Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,**
aber nicht trocknend, geruchlos, macht
nachtlebend, mit Farbe in Blau, Grün, Rot,
überreichlich in Farbe,
Glanz u. Dauer, allen
Epoxyd- u. Fußboden-
Stanzlücken haltbar-
fest überlegen. Einfach
in der Verwendung,
daher viel begehrt für
jeden Hausbau! In
Schutzmarken 1 und 2/1, Ailo-Delci.
Wer nicht mit dieser Schutzmarken,
Carl Tiedemann, Geschäft Dresden,
begonnen 1800.

Berechtigt zum Patentrecht, Muster-
ansprüche und Prospekt gratis, in

Bretznig bei G. A. Boden.
Großröhrsdorf bei Fr. Emil Schurig.

Stuhlrohr und Stuhlsitze

empfeilt billigt **G. A. Boden.**

3500 Mark

werden gegen genügende Sicherstellung zu
leihen gesucht. Offerten unter „Geld“ be-
liebe man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein Knabe, welcher Lust hat **Flieischer**
zu werden, findet in Dresden Lehrstelle.
Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein brauner Hut ist am 1. Osterfeiertage
im Gasthof zur Mühle verkauft worden.
Den Austausch wolle man in der Expedition
dieses Blattes bewirken.

Nur nicht anzüglich!

Ein **Goldportemonnaie** mit Inhalt
verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben
in der Exped. d. Bl.

Frack-Verleih-Institut.

Nachbrenn. verboten.

Billige, aber feste Preise.

Billige, aber feste Preise.